

dieser Annehmlichkeit die frische Seeluft, das Bad und die naive Treuherzigkeit der Helgoländer. Mit einem Worte, die Insel ist sehr schön, sie verdiente auch Sie unter ihren Gästen zu zählen . . .

---

**Die Raubsucht des Hühner-Habichts, *Falco palumbarius* L.** — Als Beweis jener Mordgier ohne Gleichen, durch welche dieser wahre „Schrecken der Vogelwelt“ sich auszeichnet, wird mit Recht der Umstand betrachtet, dass er nicht selten mit einer ziemlich grossen Beute in den Krallen, doch auch noch auf eine zweite stösst, bevor er begonnen hat, die erste zu verzehren.

Bei uns z. B. hat man ihn schon mit einer, von ihm gefangenen und mitgebrachten Dohle oder dergleichen im Habichtskorbe gefangen: indem er, bei letzterem vorbeikommend, auch noch die, in demselben als lebende Lockspeise eingesperrte Taube erbeuten wollte. Habichtskörbe werden aber meistens erst zu einer Zeit aufgestellt, wo der Habicht ebenso, wie die anderen Raubvögel, schon längst gehorset hat: so dass er sich dann also nicht etwa noch in der Lage befindet, Junge versorgen zu müssen. Mithin liegt in solchen, unmittelbar hinter einander folgenden Anfällen ganz sichtlich ein Beweis von ähnlicher, wahrer Mordlust vor, wie sie unter den Säugethieren etwa den Mardern eigen ist: da sie gleichfalls bei Gelegenheit mehr andere Thiere umbringen, als das Bedürfniss, ihren Hunger zu stillen, erfordern würde. Einen dergleichen sehr bezeichnenden Fall bei dem Hühnerhabichte berichtet Audubon mit folgenden Worten:

„Auf einer Reise dem Ohio entlang beobachtete ich mehrere Habichte dieser Art hinter den Millionen von Wandertauben herziehend. \*) An demselben Tage gegen Abend sah ich dann Einen von ihnen seinen Strich (course) verlassen, um Jagd auf einen grossen Schwarm von Krähen-Troupialen, *Quiscalus (!) versicolor* Vieill., zu machen, welche soeben den Strom überflogen. \*\*) Der Habicht näherte sich ihnen mit Pfeilesschnelle: worauf sich die Troupiale so dicht an einander drängten, dass ihre Schaar einer dunklen, die Luft durchheilenden Kugel ähnlich sah. Als er jedoch ihren Haufen erreichte, ergriff er mit grösster Leichtigkeit zunächst einen von ihnen, dann einen zweiten, und hierauf einen dritten: indem er jedem rasch eine Quetschung (a squeeze) mit seinen Fängen gab und ihn dann auf's Wasser fallen liess. Auf diese Weise hatte er deren 4 oder 5 erbeutet, ehe die armen Vögel die Waldung erreichen konnten, in welche sie nun sich stürzten. Da gab er seine Jagd auf und schwebte in zierlichen Wendungen über dem Wasser dahin, um die Früchte seiner Betriebsamkeit aufzusammeln: in-

---

\*) Es muss also jedenfalls ausser der Brutzeit gewesen sein: denn während derselben, welche ja zugleich auch die Horstzeit des Habichts ist, fliegen selbst die Wandertauben nicht in so ungeheuren Gesellschaften auf Nahrung aus.

\*\*) Auch diese Thiere, obgleich sehr gesellig und hiernach eben „Troupials“ oder „Hordenvögel“ genannt, fliegen während der allgemeinen Fortpflanzungszeit nicht in besonderer Menge zusammen: eben so wenig, wie bei uns die ähnlich geselligen Staare und Saatkrähen.

dem er jeden Vogel einzeln fort an das Ufer trug. Und nun, werther Leser, ist das bloss Instinct, oder Verstand? —“ \*)

Es mochte doch wohl Beides zugleich sein: insoweit von letzterem bei Thieren überhaupt und neben ersterem, daher getrennt von ihm, die Rede sein kann.

Abgesehen hiervon, sollte man denken: es müsste dem Habichte, wenn er sonst gewollt hätte, eben so leicht geworden sein, zwei Vögel von der Grösse des Krähen-Troupials zugleich fortzutragen, wie mit einer Dohle in den Krallen auf die Taube im Habichtskorbe zu stossen, wo ihm dieselbe aber freilich nicht ausweichen kann. Indess mochte er dort, über die breite Wasserfläche des Ohio dahineilend, und zumal in der Nähe des Ufers, sich ohnehin jeder so auf den Strom hinabgeworfenen einzelnen Beute für hinreichend versichert halten, um sich namentlich das Verfolgen einer zweiten nicht ohne Noth durch Mitfortnehmen der ersten zu erschweren.

Ungeachtet seiner wohlbekannten Gefrässigkeit möchte doch ein Hühnerhabicht vielleicht kaum unter 2 Tagen, jedenfalls aber nicht auf Eine Mahlzeit im Stande sein, 4 oder gar 5 schon ziemlich ansehnliche Vögel, wie die hier genannten Troupiale, vollständig zu verzehren. Gleichwohl darf man füglich an ein ganz zwecklos übertriebenes Mordgelist wohl auch bei ihm nicht glauben. Es wird also doch mindestens einigen Grund haben müssen. Demnach möchte vielleicht anzunehmen sein, dass er damit unter besonders günstigen Umständen etwa dem Triebe einer gewissen Leckerhaftigkeit folge: indem er dann wahrscheinlich bloss das Gehirn, und nächst diesem etwa noch einen Theil der Eingeweide, zu sich nimmt. Das wäre dann um so mehr gleichsam nur der natürliche Gang der Sache, weil er bei einer grösseren Beute seinen Frass überhaupt mit dem Gehirne derselben anfängt und nachher dazu übergeht, ihr den Rücken zu öffnen.

Schliesslich möge bei dieser Gelegenheit noch daran erinnert sein, dass wir es im Vorstehenden wirklich nur mit Einer und derselben Art zu thun haben, welche ebenso die Neue, wie die Alte Welt bewohnt. Denn auch nach Audubon's wiederholt ausgesprochener Ueberzeugung ist der amerikanische Hühnerhabicht specifisch einerlei mit dem europäisch-asjatischen. Ja, sie sind beide nicht einmal bestimmt als regelmässige klimatische Abweichungen zu unterscheiden: da sie auf beiden Festländern in sehr verschiedenen Farbenabänderungen vorkommen, die aber, zusammengenommen, einander meist gleichen. Zwar hat sogar Hr. Dr. Schlegel, obgleich er sonst im Ganzen ein ziemlich entschiedener Gegner der Artenzersplitterung ist, den amerikanischen, *Falco atricapillus* Wilson's oder *F. regalis* Temminck's, als vermeintlich gute Art gern in Schutz nehmen wollen; doch ist der Versuch hierzu entschieden misslungen. Denn was er zu Gunsten desselben vorbringt, hat schon Audubon sowohl als Beobachter, wie durch und nach Beschreibungen von beiderseitigen Exemplaren vollständig widerlegt.

Dr. Gloger.

\*) Ornith. Biography vol. V, p. 242 — 43.